Abo **Alleingang oder Partnerschaft?**

Die Schweiz steht in der Energiekrise im Abseits

Die drohende Mangellage zeigt auf, dass die Schweiz die Zukunft nur in Partnerschaft bewältigen kann. Ein prominent besetztes Panel im Basler Rathaus deckt die Defizite auf.

Thomas Dähler
Publiziert: 08.09.2022, 07:46

7

Sorgen sich um die Schweiz (von links): Andreas Bohrer, Beat Oberlin, Kathrin Amacker, Eric Scheidegger, Eric Nussbaumer, Rudolf Minsch, Stefan Suter.

Foto: Thomas Dähler

Im Alleingang schafft es die Schweiz nicht – das zeigt die gegenwärtige Ener-

giekrise. So lautet das Fazit einer prominent besetzten Veranstaltung von «Metrobasel» am Mittwochabend im Basler Rathaus zum Thema «Strategie Schweiz: Alleingang oder Partnerschaft mit Verbündeten?». «Wir haben ein grosses Standortproblem», bilanziert Rudolf Minsch, Chefökonom von Economiesuisse, denn die Schweiz habe vieles «nicht im Griff».

> **«Wir müssen mit Europa eine Lösung finden.»**
>
> Rudolf Minsch, Chefökonom von Economiesuisse

Economiesuisse sorge sich nicht nur um ein mögliches Blackout in einer Strommangellage. Fakt sei, dass Krisen die Welt in immer kleineren Abständen heimsuchten. Heute stehe die Schweizer Wirtschaft vor einer unsicheren Energiezukunft, sei mit Versorgungsengpässen konfrontiert und leide unter einem akuten Fachkräftemangel. Die Firmen würden sich anpassen, sich wenn nötig auch jenseits der Schweizer Grenze neu aufstellen. Aber die Schweiz bleibe auf ihrem Standortproblem sitzen. Es gebe nur eines: «Wir müssen mit Europa eine Lösung finden.» Ganz allgemein: «Die Schweizer Wirtschaft braucht den allerbesten Marktzugang zu allen Märkten der Welt.»

Das sieht Eric Scheidegger, Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) nicht anders. «Die Vorstellung einer autarken Wirtschaft ist lächerlich», stellt Scheidegger fest. Ein Drittel der Schweizer Wertschöpfung realisiere die Schweiz im Ausland. Die Corona-Krise habe die massiven Beschaffungsprobleme aufgezeigt. Der Krieg verstärke jetzt die multilaterale Verflechtung weiter. Die Schweiz sei nicht trotz, sondern dank den internationalen Verflechtungen stark geworden.

Höheres Risiko

Nationalrat Eric Nussbaumer (SP) zeigt den rund 200 Gästen die schwierige Situation des Landes im Energiebereich auf. Die beschlossene Energiestrategie spiele dabei keine Rolle. Das Problem der Schweiz sei, dass Europa die täglichen Kapazitätsberechnungen bei der Elektrizität ohne Berücksichtigung der Schweiz vornehme. Ohne ein Abkommen befinde sich die Schweiz «total im Abseits». Dies führe dazu, dass die Schweiz beim Strom mit einem höheren Risiko leben müsse als andere Länder in Europa.

Die 41 Verbindungen des Schweizer Stromnetzes zu den Netzen der Nachbarländer machten deutlich, dass ein Alleingang nicht möglich sei. Auch was die Bedeutung der Schweiz als Transitland zwischen Deutschland und Italien angehe, müsse man davon ausgehen, dass Italien immer weniger darauf angewiesen sei. Es gebe für die Schweiz keinen anderen Weg, als eine Lösung der

institutionellen Fragen mit der EU zu finden. Dies sei der Preis, um den die Schweiz nicht herumkomme, wenn sie ein Stromabkommen mit der EU schliessen wolle. Und ohne ein solches Abkommen gehe es nicht.

Schädlicher Stillstand

In der anschliessenden Podiumsdiskussion unter der Leitung von Brigitte Guggisberg zeigen die Teilnehmer auf, dass der Stillstand bei den Verhandlungen mit Europa in allen Bereichen schädlich ist. Sogar SVP-Vertreter und Grossrat Stefan Suter will nichts von der Option Alleingang wissen. «Wir brauchen ein gutes Verhandlungsergebnis», meint er. Dazu ist Suter, anders als die anderen Podiumsteilnehmer, bereit, «etwas Druck auszuhalten».

Andreas Bohrer, Group General Counsel von Lonza, wirft der Politik vor, nicht genügend Willen aufzubringen, mit der EU eine Lösung zu suchen. Bohrer veranschaulicht am Beispiel der Corona-Impfung, wie multilateral der Konzern aufgestellt sein muss, um die Schweiz und die Welt mit einem Impfstoff zu versorgen.

Beat Oberlin, Präsident des Universitätsrats Basel, zeigt auf, wie die Universität Basel wegen des Ausschlusses aus Horizon Europe an Exzellenz verliert. «Die besten Forscher in Europa gehen dorthin, wo die besten Bedingungen herrschen.» In der Quantenphysik beispielsweise gehe in Basel wegen des Ausschlusses gar nichts mehr. «Die Universität Basel verträgt das geistige Reduitdenken nicht.» Kathrin Amacker, Präsidentin der Regio Basiliensis, sagt, die Region müsse sich weiter aktiv in die Diskussion einbringen, wie sie es in den vergangenen Monaten getan habe. Wenn es den Grenzregionen nicht gut gehe, könne es auch der Schweiz nicht gut gehen – dies veranschauliche allein das wirtschaftliche Potenzial der Grenzregionen.

Schliesslich diskutiert das Panel auch noch die politische Situation in Anbetracht des von Russland entfachten Kriegs in Europa. In seinem Schlussvotum wirbt der Basler Regierungspräsident Beat Jans für etwas mehr Wertschätzung der EU gegenüber, die ihre Reihen gegenüber Russland geschlossen habe. «Stellen Sie sich vor, Europa wäre sich nicht einig und Wladimir Putin könnte sich gleich jenseits der Grenze auf einen Verbündeten stützen!» Jans weist darauf hin, dass die Schweiz auch historisch nie den Alleingang gesucht hat. Basel leide unter dem europapolitischen Stillstand. «Wir in Basel sind von dieser Eiszeit besonders betroffen.»

.

Thomas Dähler ist Redaktor und Mitglied des BaZ-Politik-Teams. Schwerpunkte seiner journalistischen Arbeit sind Finanzpolitik, Verkehrspolitik und Ökologie. Mehr Infos